

Lindenhof Spital Bern verlegte ZSVA in grosszügigen Neubau

Grosszügige Sterilisationsabteilung mit Potenzial

Im Juni 2011 hat das Lindenhof Spital in Bern die über 20jährige Sterilisations-Anlage gegen eine neue, hochmoderne ausgetauscht. Wie das 250-Betten-Haus die Anlage im neuen Gebäude geplant und in Betrieb genommen hat, erfahren «clinicum»-LeserInnen im Gespräch mit dem Leiter ZSVA (Zentrale Sterilisations- und Versorgungs-Abteilung), Denis Zürcher.



Denis Zürcher, Leiter ZSVA Lindenhof Spital Bern

Durch den Bau eines neuen Gebäudes im Lindenhofspital mit 12 Operationssälen wurde auch die ZSVA in die Räumlichkeiten im Neubau verlegt, damit die Nähe zum Operationsbereich erhalten bleibt. In diesem Zusammenhang hat man die gesamte ZSVA erneuert. Welche Veränderungen haben sich mit diesem Umzug gegenüber den alten Räumlichkeiten und Abläufen ergeben?

Die Räumlichkeiten der alten Sterilisations-Abteilung waren sehr eng und wurden mit zunehmendem Volumen, das wir zu bewälti-

gen haben, einfach zu klein. Zum einen wurde es mit dem möglichen Volumen, welches die Maschinen bewältigen konnten, knapp, und zum anderen ging uns auch der Lagerplatz für immer mehr und neue, fachspezifische Operationsinstrumente langsam aus. So wurde ein Teil bei uns in der Sterilisations-Abteilung gelagert und ein Teil im OP-Bereich, was für die Abläufe und Verantwortlichkeiten nicht besonders optimal war, da das OP-Personal die fertig sterilisierten Instrumente teilweise selber für die OPS gerichtet hat, was eigentlich Aufgabe der ZSVA ist.

Konnten die Abläufe mit der Inbetriebnahme der neuen ZSVA optimiert werden?

Ja, definitiv. Einerseits konnte der Sicherheitsaspekt wesentlich verbessert werden, indem die vorher bestehenden Wege zwischen sterilisierten Instrumenten und gebrauchten Instrumenten aus dem OP, die sich kreuzten, durch die neuen baulichen Gegebenheiten nun wegfallen, und durch zusätzlichen Lagerraum für die sterilisierten Instrumente ist eine Aufteilung zwischen Sterilisations-Abteilung und OP nun nicht mehr notwendig. Damit sind auch die Verantwortlichkeiten wieder klar. Die Wege, die die Instrumente heute vom Lager in den OP und zurück zur Sterilisation zurücklegen, sind noch klarer definiert als vorher und insbesondere durch die Räumlichkeiten auch klar strukturiert.

Wo liegen die Vorteile?

Welche Vorteile haben die Mitarbeiter nun in der neuen Sterilisation und gibt es auch Nachteile?

Wir haben definitiv mehr Platz, sowohl in den Packstationen wie auch im Lagerraum, was

uns ein sehr angenehmes Arbeiten ermöglicht, mit Tageslicht und in schöner Atmosphäre. Dies ist ein enorm wichtiger Aspekt, warum sich unsere Mitarbeiter wohl fühlen und gerne hier arbeiten.

Durch die klaren Verantwortlichkeiten und mehr Lagerplatz konnten wir auch mehr Instrumente einkaufen und für die OPS vorbereiten und an Lager legen. So vermeiden wir Schnellschüsse bei Instrumenten-Engpässen, die vorher doch schon mal vorgekommen sind.





Ein kleiner Nachteil sind die etwas längeren Laufwege zu den Operationssälen im Vergleich zu vorher. Man verliert dadurch Zeit, die dann an anderer Stelle wiederum fehlt. Dies hat dazu geführt, dass wir uns Gedanken über mehr Personal machen mussten.

In der neuen Sterilisation haben Sie mit den neuen Geräten auch den Hersteller gewechselt. Hatte dies einen besonderen Grund?

Es gab eine Ausschreibung und das Haus hat sich bei gleicher Qualität der Anbieter für die

Geräte der Firma MMM entschieden. Für uns als Mitarbeiter bedeutete dies natürlich eine Umstellung, was die Bedienung der Geräte angeht. Da die Bedienung jedoch über grosse Displays gesteuert wird und man gut durch das Programm geführt wird, stellte dies kein grosses Problem dar.

Gibt es mit den neuen Maschinen auch neue Möglichkeiten, die Sie nutzen können?

Sicherlich haben wir nun die Möglichkeit, eine wesentlich grössere Menge an Sterilgut zu

verarbeiten als vorher. Dies ist mit der Inbetriebnahme von jetzt 10 Operationssälen – ab dem 1. Januar 2013 werden es 12 sein – auch notwendig geworden. Auch die Anzahl der mittlerweile über 150 Belegärzte im Lindenhof Spital wächst ständig. Beispielsweise haben wir ab dem 1. November 4 neue Urologen am Haus. Auch für sie benötigen wir mehr Instrumentarium, welches im Tagesgeschäft sterilisiert und gelagert werden muss. Mit 9 Sterilgut-Einheiten pro Wagen und 3 Sterilisatoren sind wir jedoch im Moment gut bestückt, so dass auch diese zusätzlichen Kapazitäten von uns abgedeckt werden können, auch von personeller Seite.

Auch mit Service äusserst zufrieden

Maschinen wollen ja auch gewartet und unterhalten werden, und wenn es mal einen Defekt gibt, muss innerhalb nützlicher Frist ein Fachmann vor Ort sein, um das Problem zu beheben. Wie sieht der Service von Seiten des Herstellers aus und wie sind Sie damit zufrieden?

Wenn bei uns mal ein Sterilisator streikt, was glücklicherweise nicht oft vorkommt, ist innerhalb eines Tages fachlich versierte Hilfe durch die Techniker von MMM vor Ort, die sich darum kümmern. Mit diesem zeitnahen Service und der entsprechenden Fachkenntnis der Serviceleute sind wir sehr zufrieden. Wenn wir die Waschmaschinen, welche zur Grundreinigung des Sterilgutes benötigt werden, auch von MMM hätten beziehen können, hätten wir dies sicherlich getan, da wir mit der Qualität der Maschinen, der Sauberkeit des Einbaus, der Handhabung und vor allem mit der Zuverlässigkeit sehr zufrieden sind.

Wie sehen Sie die Zukunft der Sterilisations-Abteilung im Lindenhospital Bern?

In der Planung hat man wirklich an die Zukunft gedacht und hat alles so konzipiert, dass beispielsweise genügend Platz für zusätzliche Sterilisatoren mit eingeplant worden ist. Mit relativ wenig Aufwand kann so ein zusätzliches Gerät eingebaut und nahtlos in die bestehenden Abläufe mit integriert werden. Wir haben sowohl räumlich wie auch von den technischen Möglichkeiten also durchaus Potenzial, noch erheblich wachsen zu können. Zukunft bedeutet auch immer Veränderung – die wir als Sterilisations-Team auch als Herausforderung sehen und diese gerne annehmen. Wir sind gerüstet, aus unserer Sicht kann die Zukunft beginnen!

Interview: Dr. Hans Balmer

